



„Der Bergsteiger“, Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden
Verlag Carl Kreuzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74. — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher
Lektor: Paul Gimmel, Dresden-A. 21, Schülersstraße 19. — Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-A., Johannesstraße 21
Fernsprecher Nr. 12345 — Postcheckkonto des SBB. Dresden 1103 21

Sommernacht.

R. S. Diebach.

Stille nur atmet der Bruch
Und leise nur regt sich die Buche,
Nacht wölbt den funkelnden Raum
Ueber dem spiegelnden Fluß.

Böglein im dichten Gelaub
Birgts Köpfschen ins dunkle Gefieder,
Igel in stacheliger Wehr
Schnuppert am moosigen Block.

Turm und Gewänd und Gesträuch
Blinkt silbern im träufelndem Mondlicht,
Schmeichelnder Wind trägt vom Baum
Duffende Blüte herab.

Drinne im Hüttchen, da regt
Sich im Schummer die zärtlich Geliebte,
Und mit fürbittendem Mund
Streb ich dem Lager ihr zu.

Im Stanzer Tal.

Von Richard Fischer, Dresden.

Es regnet! Doch das stört mich nicht, denn erstens gehört Regen — wenn er nicht wochenlang anhält — zu einer ordentlichen Sommerfrische, und dann sitze ich ja trocken in einem traulichen Stübchen, dessen Wände, Decke und Einrichtung ganz aus Zirbelkiefer gefertigt sind. Ein glücklicher Zufall hatte es mit sich gebracht, daß ich dieses Jahr mein Feriendomizil in dem lieblich gelegenen Tirolerdorfe Pettneu am Arlberge aufgeschlagen hatte. Wer kennt Pettneu? Sicher hat schon der oder jener es auf der Fahrt mit der großartigen Arlbergbahn liegen sehen: Aber das Ziel der meisten, die ins Stanzer Tal kommen, ist nicht Pettneu, sondern St. Anton. Hier trifft sich, namentlich im Winter, ein internationales Publikum. Und doch, St. Anton wäre noch heute ein stilles Tirolerdorf — trotz des Arlbergtunnels — wenn nicht vor etwa zwei Jahrzehnten ein Hannes Schneider hierher gekommen wäre. Wer hätte von dem einfachen Hirten-

bub aus Stuben in Vorarlberg einst gedacht, daß er einmal der beste und gefeiertste Skilehrer von Tirol werden würde! Und es ist für die St. Antoner sicherlich nicht leicht, zu entscheiden, wem sie eigentlich das Aufblühen ihres Ortes als Sommerfrische und Wintersportplatz zu danken haben: dem Wirt vom Posthotel, der einst Hannes Schneider als Skilehrer nach St. Anton kommen ließ oder diesem selbst, der, durch den Film berühmt geworden, heute in der internationalen Sportwelt eine bedeutende Rolle spielt. Daß sogar eine geschäftstüchtige Firma mit seinem Namen Reklame macht, ist zwar modern, aber weniger geschmackvoll. — St. Anton ist zweifellos eine Dorado für Skifahrer. Wer es aber im Sommer mit den Augen des Naturfreundes sieht, wird zugeben müssen, daß ihm nicht der erste Platz gebührt, zumal leider auch hier der Stil „der neuen Sachlichkeit“ das Landschaftsbild verschandelt. Es ist nun einmal so: das Berühmtwerden fordert seinen Tribut und zehrt am Mark des bodenständig Gewachsenen. Wer Leib und Seele in reiner Höhenluft gesund baden will, der halte Einkehr im zwar schlichten, aber sauberen Dörfchen Bettneu. Es ist im wahrsten Sinne die Perle des Stanzertales. Man mag auf den Ort herniederschauen von welcher Seite man will, immer bietet er dasselbe schöne Bild: Inmitten das Kirchlein mit seinem spitzen roten Turm und längs der alten Reichsstraße, sowie am Wiesenhange verstreut die schlichten Bauernhäusel, die Dächer meist mit Schindeln gedeckt, hier und da mit Feldsteinen beschwert. An der Südseite des Dorfes schickt die Rosanna ihre wildschäumenden Wasser grollend und polternd zu Tale. Aus ihren Fluten aber erhebt sich majestätisch das gewaltige Massiv des Hohen Rißler, der mit seinem gigantischen Gletscher auf das liebliche Idyll niederschaut. Geologisch trennt die Rosanna hier zwei Welten: im Süden Ur-, im Norden Kalkgebirge. Beide bieten dem Hochtouristen genußreiche Bergfahrten. In gut bewirtschafteten Schuhhütten — Ansbacher, Leutkircher, Edmund-Graf-Hütte, Kaiserjochhaus — kann er rasten. Der Höhenweg von der Leutkircher Hütte zum Kaiserjochhaus oder weiter bis zur Ansbacher Hütte bietet abwechslungsreiche Bilder in großer Zahl: im Westen schaut man unmittelbar auf die Balluga; der Kalte Berg mit seinem riesigen Gletscher grüßt herüber; Batteriol, Kuchen-, Saum- und Mendelspize recken ihre Häupter trutzig empor. Hoher Rißler mit Ferwallgruppe schließen das Bild im Süden ab. Weit schweift der Blick gen Osten zu den Teytaler und Stubai Bergern. Dazu die saftigen Matten, aus deren Grün die tiefblauen Sterne von *gentiana verna* leuchten, die inmitten von Alpenwucherblumen und Gemswurz einen reizvollen Blütenteppich hervorzaubern. Doch wem es nicht vergönnt ist auf die Berge zu steigen, dem bietet das Tal mit seinen Hängen gar viel des Schönen. Das Herz jubelt, wenn man am frühen Morgen durch die betauten Wiesen auf den Kalvarienberg wandert und in die herrliche Bergwelt hineinschaut. Dort zieht der Gemeindegirt mit seiner klingelnden Ziegenherde ins Malsontal, unten im Dorfe läuten die Glocken zur Frühmesse, bläulicher Rauch steigt aus den Schornsteinen, und in weiter Ferne läßt die Morgenröte den Gletscher des Kalten Berges erglänzen. Nicht minder schön ist eine Wanderung auf dem Professor von Stadlerweg durch den rauschenden Wald. Und wer dann schließlich an einem Ende desselben angekommen ist, sei es auf dem „Scheibenbödele“ (ehemaliger Schießstand), sei es im „Pavillon“, der ist entzückt von der herrlichen Aussicht. Und wie genußreich ist ein Abendspaziergang durch die Bofelwiesen an der rauschenden Rosanna entlang, wenn die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Eisenspitze rot erglühen lassen. Steht man aber auf der Malsonwarte oder auf dem Gample, so sieht man das schmucke Dorf fast wie auf einer Hochebene liegen, die im Norden von den zackigen Felsen des Kalkgebirges umsäumt wird. Nicht minder reizvoll sind von Bettneu die Ausflüge ins eigentliche Arlberggebiet. Etwa dreiviertel Stunde westlich liegt St. Jakob mit seinem eigenartigen Kirchlein. Auf der Höhe haben wir einen schönen Blick auf St. Anton. Von hier aber wandern wir auf der großartig angelegten Kunststraße zur Arlbergpaßhöhe hinauf. Ein Kreuz und eine Gedenktafel deuten sie an. Auf dem Rückwege kehren wir in St. Christoph ein, einst eine Rettungsanstalt oder ein Unterkunftshaus, „Spital“ genannt, mit einem Kirchlein und einem Friedhof, das wegemüden Wanderern von „Heinrich dem Fündelkinder“ auf dem unwirtlichen Pässe erbaut worden war; heute eine vornehme Einkehrstätte. Im Innern des Kirchleins sehen wir einen Altar, der, zwar vom Bettneuer Künstler renoviert, noch deutliche Spuren davon aufweist, daß ganze Stücke aus ihm herausgeschnitten wurden. In der Zeit nämlich, als es weder eine Arlbergbahn, noch einen Arlbergtunnel gab, war auch der Weg

über den Paß, ganz abgesehen von der Lawinengefahr, nicht immer so in Ordnung, daß ein regelrechter Wanderverkehr möglich gewesen wäre. Dadurch aber büßten die Einwohner ihren Verdienst ein, zumal ihre Erzeugnisse, Vieh und Heu stark im Preise sanken. Viele wanderten deshalb aus dem Stanzertal aus, meist ins Schwäbische, um dort ihr Brot zu verdienen und später mit ihren Spargroschen in die Heimat zurückzukehren. Bei ihrer Ausreise schnitten sie sich ein Stück vom Altar in St. Christoph heraus und verwahrten es als Amulett. Diese traurigen Zeiten sind heute vorüber, der Arlbergtunnel verbindet äußerlich und wirtschaftlich Tirol und Vorarlberg, wenn auch die politische Vereinigung noch auf sich warten läßt. — Wandern wir wieder St. Anton zu! Von hier aus können wir einen genußreichen Ausflug durch die Rosannaschlucht zur Wagner- oder gar bis zur Konstanzer Hütte unternehmen. Wer dann, vom Rückweg ermüdet, nicht wieder bis Bettneu laufen will, kann die Eisenbahn benützen. — Westlich von Bettneu liegt das liebliche Pfarrdorf Schnann. Von hier führt der Weg durch die Schnannklamm zur Ansbacher Hütte und zum Alperschonjoch. Reizvoll aber ist die Bahnfahrt bis Pians. Auf mächtigem Viadukte überschreitet die Bahn hier die Trisanna, die, aus dem Paznauner Tal kommend, sich bei Pians mit der Rosanna zur Sanna vereinigt. Von Pians wandern wir nach dem interessanten Tirolerdorfe Grins. Es hat noch viele alte Häuser mit geschichtlicher Erinnerung. Einige Kilometer östlich von Grins liegt Stanz, das wir auf einem ausichtsreichen Höhenwege erreichen. Es ist wohl die älteste Siedlung in dieser Gegend. Zweifellos ist es römischen Ursprungs. Es hat dem Tale den Namen gegeben. In der Nähe befindet sich die Burgruine Schrofenstein. Ihr letzter Ritter liegt auf dem Friedhofe zu Landeck begraben, das sich malerisch zu unseren Füßen ausbreitet. Wir steigen hinab und — sind enttäuscht. Zu sehr schon halten uns die ländliche Stille und die malerische Umgebung unseres Gebirgsdörfleins gefangen, als daß es uns hier gefallen könnte. Und wenn wir auch hier unseren alten Freund und Reisegegnen, den Inn, begrüßen konnten, so sind wir doch froh, als wir nach verhältnismäßig kurzer Bahnfahrt wieder in unserem lieben Bettneu sind, der Perle des Stanzertales.

Eine Ueberschreitung der Bajolett-Türme am 30. Juli 1929.

Von H. Köhler, Klub „Berg Heil“, Pirna.

Es ist kurz nach fünf Uhr, als durch die dünnen Holzwände der Hüttenkammer lebhaftes Geräusch herübertönen. Es hört sich an, als wenn sich einer von den dahinten schlafenden Dresdner Bekannten von der Matratze herunterwälzt, über drei Paar Nagelschuhe stolpert und dazwischen paarmal kräftig gähnt. Und jetzt ein klatschendes Geräusch, als wenn ein Kopf in die Wandschüssel taucht. Vrrr. — Ein Blick zum Fenster hinaus zeigt ein einziges graues Nebelmeer, von welchem gleichsam ein frostiges Unbehagen ausgeht, das durch die dünnen Decken hindurch auch den letzten Rest der wohlthuenden Ruhe vertreibt, die wir so bitter nötig hatten.

Hatten wir doch am Vortage fast Uebermenschliches geleistet. Noch übernächtigt von einer allzugründlichen Befichtigung der schönen Fremdenstadt Bozen, waren wir mit dem Auto bis hinauf zum herrlich gelegenen, aber sehr mondänen Höhenkurort Karersee gefahren. Dort hatten wir unsere fünfzigpfündigen Rucksäcke ergriffen und waren sehr, sehr langsam auf schier unendlich langen Pfadwindungen fast tausend Meter über die Kölner Hütte zum Schagerjoch-Paß hinaufgestiegen — um auf der anderen Seite wieder 500 Meter in das Bajolett-Tal hinabzulettern. Es gibt Leute, welche dem Bergsport eben wegen der Tatsache feindselig gegenüberstehen, daß ein Aufstieg stets wieder einen Abstieg zur Folge haben muß und daß es deshalb barer Unsinn ist, sich erst unnötig mit dem Aufstiege anzustrengen. Gestern hatte ich mich jedenfalls aus tiefstem Herzen der Meinung dieser Leute angeschlossen. In der Bajoletthütte, die wir aber endlich doch noch erreichten, erwartete uns eine neue Qual. Die Bettstellen, es waren eiserne Feldbetten, knarrten ganz entsetzlich. Die geringste Bewegung im Schläfe ließ uns wieder völlig wach werden. Nur dem Umstand, daß wir todmüde waren, hatten wir es zu verdanken, daß doch noch einige Stunden Schlafes unsere müden Glieder erfrischten.

Die anfangs erwähnten Geräusche veranlassen uns jetzt, aus den verzauberten Betten zu springen und dem unter Kulturmenschen üblichen Morgenritus folgend, unser Neugezies wieder einigermaßen erträglich herzurichten. Mein Freund Richard tut noch ein übriges. Der an zwanzig

Büchsen und Schachteln enthaltenden Abteilung „Drogen“ seines umfangreichen Rucksackes entnimmt er außer dem selbstverständlichen Chlorodont Hautöl, Nivea-Creme und Sonnenbrandsalbe und präpariert sich damit für die unmittelbar bevorstehende Klettertour auf die nahen Bajorlett-Türme. Das mir angebotene Hautöl hat zur einzigen Folge, daß Strümpfe und Stutzen wunderschön an der Haut herumkleben. Die Toilettenfrage ist schnell geklärt. Richard befürchtet, sich an dem scharfen Fels die Knie zu zer schneiden und zieht die Knickerbocker an. Ich habe Angst, daß meine neuen Knickers hier ein sehr unrühmliches Ende finden und gehe deshalb kniefrei.

Im Aufenthaltsraume treffen wir drei Dresdner Naturfreunde und nehmen gemeinsam ein kräftiges Morgenfrühstück ein. Uns gegenüber sitzt ein italienischer Bergführer mit einem hübschen Fräulein. Aus kurzer Frage und Antwort ergibt sich, daß sie ebenfalls eine Besteigung der Türme vornehmen wollen. Das rabenschwarze Servierfräulein spricht nur wenig Deutsch, so daß es manchmal sehr schwierig ist, ihr etwas verständlich zu machen. Es ist jedenfalls unser Verdienst, wenn ihr deutscher Votabelschatz um das Wort „knork“ und die Redewendung „is gemacht“ bereichert wurde. Ueberhaupt macht das ganze Anwesen nicht den deutsch-feindlichen Eindruck, wie er wiederholt von anderen Besuchern der Hütte geschildert wurde.

Noch vor sechs Uhr brechen wir auf. Vor uns sehen wir nach wenigen Schritten nur die fast lotrechten Wände der „Punta Emma“, welche die Gartlschlucht nach vorn begrenzen. Dann steigen wir weiter in den Nebel hinein, der undurchdringlich grau und tot die sich 300 Meter hoch hinaufziehende Schlucht ausfüllt. Anfangs leitet ein gut ausgetretener Pfad in das wilde Gewirr von Klüften, abfallenden Steilwänden und schrofigem Hang hinein. Nach kurzer Zeit verliert er sich aber in Felsstufen und kleinen Ninnen. Jetzt können wir nur noch nach der roten Markierung gehen. Aber je höher wir kommen, umso lichter wird es um uns. Und noch ehe wir die Höhe der Schlucht erreicht haben, sehen wir mit einem Male die zum Himmel strebenden Türme von der strahlenden Morgensonne umflutet. Es ist kaum faßbar, wie sich die düstere Nebelstimmung im Augenblick in ein Bild von so erhabener Pracht verwandeln kann. Alle Müdigkeit ist verschwunden. Schnell stürmen wir jetzt auf unser Ziel, die mächtige Südwand des Winklerturmes, los. Ueber leichten, aber sehr brüchigen Fels geht es direkt bis zum Fuße der fast senkrechten Wand. Dort wird zunächst der Wallhuber zur Feststellung des Wegverlaufs zu Rate gezogen. Viel können wir aber nicht daraus entnehmen. Denn unseren aus den sächsischen Bergen durchaus unverwöhnten Augen bietet sich eine solche Auswahl von Griffen, Tritten, Bändern und Rißfolgen, daß wir wirklich nicht recht wissen, welches die richtigen sind. Deshalb steigen wir erst gerade hoch, um zu dem laut Angabe sehr ausgesetzten Band nach rechts zu gelangen. Dieses entpuppt sich aber zum Erstaunen aller als eine Art Rahm-Hanke und wird spielend bewältigt. Recht unangenehm macht sich an den Fingerspitzen die Morgenkälte bemerkbar. Sind wir doch immerhin schon auf einer Höhe von ungefähr 2600 Metern. Das Band verbreitert sich an seinem Ende zu einem größeren Absatz, auf welchem wir, die nachfolgenden Dresdner und auch der inzwischen angelangte Bergführer mit dem Fräulein bequem Platz nehmen können. Von diesem Absatz zieht der berühmte Winklerriß acht Meter empor. Da wir zuerst da waren, steige ich mit Richards Einverständnis auch sofort an, muß aber bald sehen, daß die Sache nicht so einfach ist. Meine Bastischeuhe wollen nicht an dem marmorglatten Kalk haften und aus der Tiefe des Rißes dringt eine Eiseskälte, so daß die ohnehin roten Hände beinahe blau werden. Dazu meutert der Bergführer in seinem fremdartigen Deutsch: „Soll ich wirklich zurück? Die Vernunft siegt und mißgestimmt komme ich wieder herunter.“

Jetzt steigt der Führer an. Ein noch junger, mittelgroßer Mann mit lakonisch geschmeidigen Bewegungen. Er hat den Weg schon viele Male durchstiegen und braucht kaum drei Minuten um zum nächsten Standplatz zu gelangen. Aber das Fräulein hängt manchmal verdächtig straff am Seil.

Dann mache ich einen zweiten Versuch und o Wunder, wo war denn vorher der herrliche Griff, den ich jetzt auf einmal in der Hand habe. Wenn auch die Füße ab und zu in der Luft hängen und die Rißkletterei stellenweise in Schinderei ausartet, so dauert es doch kaum länger bis ich ebenfalls auf dem nächsten Standplatz stehe. Richard ist schnell bei mir und nun erwarten wir gemeinsam auf dem schmalen Sims die nachfolgenden Dresdner. Aber erst nach längerem Versuchen wird drei Meter unter uns ein roter Kopf sichtbar und aus dem leuchtenden

Atemholen und der unsicher haltsuchenden Hand schließen wir, daß es dem braven Kletterer doch nicht so leicht ums Herz sein kann. Vorsichtshalber mache ich eine Schlinge zurecht und halte sie in erreichbare Nähe hinunter, was mit einem dankbaren Blick quittiert wird.

Der nächste größere Standplatz ist eine sonnige Gratshulter, die uns zu kurzer Rast hochwillkommen ist. Dann geht es auf breitem Schuttband einige Meter in die Nordwand und etwas höher wieder zum Grat zurück an dem eine Art Verschneidung zum Gipfel führt. Richard schimpft über die Brüchigkeit des Gesteins. Mir aber macht das keine großen Beschwerden. Nur einmal, als an einer ausgesetzten Stelle plötzlich mein Tritt zu schwanken beginnt, wird es mir doch etwas brenzlich zu Mute und ich bin froh, bald wieder auf sicherem Bände zu stehen. Die Kante bietet eine wundervolle Kletterei. Turmtief fällt die Wand nach allen Seiten fast senkrecht ab. Die kleinen brüchigen Leisten und Simse sind nicht allzu weit voneinander entfernt und richtig angefaßt bilden sie für den bescheidenen Kletterer eine schöne Stufenreihe zu dem 2800 Meter hohen Gipfel des Turmes.

Eine prachtvolle Aussicht belohnt die Mühen des Aufstieges in reichstem Maße. Leuchtender Sonnenschein strahlt über den Bergen und Tälern Südtirols. Die Schneefelder der Marmolata glänzen zu uns herüber und in der Ferne reckt sich die kühne Bergstadt des Simone empor. Zahllose Türme erheben sich ringsum, an Schroffheit und Wildheit miteinander wetteifernd. Die schönste Eigenart der Dolomitenlandschaft ist aber das wundervolle Zusammenklingen der Farbenpracht. Die rötlich-weißen Kalkwände, die sich in ihren wildzerhackten Formen scharf vom tiefblauen Himmel abheben, die hochhinaufziehenden grünen Wälder und die mit Moos- und Blumentepfischen überzogenen Geröllhalden bilden eine Farbenharmonie die im Verein mit der umfassenen Großartigkeit des Rundblickes zum tiefen Erlebnis wird. Freilich kostet es manchen Tropfen Schweiß ehe das Ziel erreicht ist und vielen Tausenden ist es versagt, in diese Höhen zu gelangen.

Eine reichliche halbe Stunde halten wir auf der schmalen Gipfelrinne des Winklerturmes sonnige Rast. Beim Eintrag ins Gipfelbuch erfahren wir auch den Namen des Bergführers. Es ist Angelo Dimai, ein Sohn des berühmten Führers aus Cortina di Ampezzo, welcher eine ganze Anzahl Erstbegehungen in den Dolomiten ausführte.

Da die Dresdner nur langsam nachkommen, geben wir das Warten auf und steigen wieder zu dem großartigen Schuttband der Nordwand hinab, das an 700 Meter über dem Talboden hinzieht. Sehr leicht führt dieses zur Scharte zwischen Winkler- und Stabelerturm. Ein ganzes Stück müssen wir aber noch abseilen um die gegenüberliegende Wand des Stabelerturmes durch eine Spreize zu erreichen. Die Abseilvorrichtungen sind hier nicht so mustergültig wie in unseren Bergen. Ein Stück neun Millimeter starke Nipschnur um einen Zacken geschlungen, genügt den hiesigen Kletterern vollständig. Wird die Schnur morsch, kommt eine andere darüber und so kann man an manchen Abseilstellen fünfzehn bis zwanzig solche Schnuren übereinandersehen. Davon ist eine immer wie die andere. Wir selbst haben keine neue Schnur bei uns und hängen uns deshalb frech und gottesfürchtig daran. Da der Aufstieg zum Stabelerturm nur mäßig schwer ist, verkündet bald ein kräftiges Berg-Heil den zweiten Sieg über den Fels.

Wiederum versehen wir das Gipfelbuch mit einem Eintrag und wenden uns dann nach schnellem Abstieg der letzten sehr schwierigen Aufgabe, der Erststeigung des Delagoturmes durch den engen berüchtigten Bichlriß zu. Im vergangenen Jahre sollen drei Führer daran zu Tode gestürzt sein. Einladend sieht er nicht aus. Er ist eng, überhängend und glatt, und die unheimliche Höhe wirkt auch nicht gerade beruhigend aufs Gemüt. Wir wählen den Weg über den kulissenartigen, brüchigen Vorbau. Bis zum Rißeinstieg ist es nicht übermäßig schwer. Richard kommt hierher zur Sicherung nach. Dann folgt ein Klimmzug, ein kleiner Schwung nach rechts und schon hänge ich im Riß drin. Erst geht es leidlich, dann aber wird er plötzlich sehr eng und überhängend. An dem glatten Gestein finden die Füße nur wenig Halt und der Kopf klemmt sich oben im Ueberhang fest. So geht es nicht weiter. Ein Stück muß ich wieder zurück, damit der Kopf aus der Klemme herauskommt. Dann schinde ich mich nochmals ein paar Meter empor, lange mit der linken Hand hoch und erwische einen feinen Griff. Nach wenigen Minuten schwinde ich mich aufatmend auf den Gipfelbau. Berg-Heil! Ein zweifaches Berg-Heil schallt mir entgegen. Von dem jungen Damai und dem Fräulein. Ein drittes Berg-Heil dröhnt von

Richard aus der Tiefe herauf. Als er dann selbst den Gipfel betritt ist seine erste Bewegung ein Griff in die Hosentasche. Er bringt daraus die Scherben einer Kognakflasche, die in dem engen Riß zerdrückt wurde, hervor. Wehmütig betrachtet er den Rest des herrlichen Getränkes. Wir aber lachen laut auf und als Ersatz bietet uns das Fräulein Schokolade an.

Da wir über die Südwand absteigen wollen, muß ich vor dem Abstieg nochmal zur Desago-scharte abseilen, um das zurückgelassene Schlagzeug zu holen. Zur Sicherung beim Aufstieg hängt aber nun das Seil viel zu weit links. Um nun eine senkrechte Sicherung zu ermöglichen, muß ich mich ausseilen und frei an der Wand warten. Richard zieht das Seil hoch und im gleichen Augenblick summt es an meinen Ohren vorbei und dacht unter meinen lustigen Stand prallen Steine von einer vorspringenden Felskante zur gegenüberliegenden Wand des Stabelerturmes. Dann verliert sich der Schall in den 200 Meter hohen Kaminen und Wänden. Steinschlag! Noch ehe ich Richard zur Vorsicht mahnen kann, trifft mich ein Schlag ins Genick, der mich für einen Sekundenbruchteil ins Land der Träume befördert. Nur dem Umstand, daß der Schwerpunkt meines Körpers der Wand zugeneigt ist, verdanke ich es, daß ich nicht kopfüber meine letzte Felsfahrt in die Tiefe antrete. An der gleichen Stelle stürzte im vergangenen Jahre ein Führer infolge Steinschlages ab. Richard ist vorsichtiger geworden. Langsam läßt er das Seil herab und erst als ich den Knoten fest um die Brust geschlungen habe, hört ein leises Zittern der Beine auf. Schnell bin ich dann wieder oben angelangt und wir beginnen nun gemeinsam den Abstieg. Zuerst geht es ein Stück über die messerscharfe Südwestkante hinab. Dann folgt ein Quergang nach rechts in die Südwand über die wir nach insgesamt vierstündiger Kletterei durch sechsmaliges Abseilen die Schrofen am Fuße des Turmes erreichen. Dort erwarten uns bereits die Dresdner, welche die Ueberschreitung bereits am Stabelerturm unterbrochen hatten.

Ehe wir dann den Abstieg zur Hütte antreten, schweift der Blick noch einmal über die zum Himmel türmenden Wände dieser kühnen Berggruppe. Und glücklich über das Gelingen dieser großartigen Felsfahrt, reich an neuen Erlebnissen und Eindrücken, empfinden wir von neuem die wunderbare Schönheit und die tiefe Naturverbundenheit unseres Bergsports.

Zu den Gipfelbuchdiebstählen.

Auch auf die nordböhmischen Klettergebiete haben die Gipfelbuchdiebe ihre Tätigkeit ausgedehnt. Die meisten Bücher sind auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Wir geben unseren Mitgliedern auf diesem Wege Kenntnis vom Inhalt einiger Zuschriften, die an uns gelangten. Die Schriftleitung.

Aus einer nordböhmischen Zeitung: „Touristisches.“ (Nordböhmischer Klettergarten.) In der Gruppe der Oberwegsteine am Passer Kamm und auf der Fellerwand bei Spittelgrund wurden am Osterfonntag von unbekanntem Kletterern die Gipfelfahnen und am Reichenberger Turm das große Gipfelkreuz heruntergeschlagen. Da diese Wahrzeichen einheimischer Klettertätigkeit schon viele Jahre an den Felsen angebracht sind, beim Klettern eher dienlich, wie hinderlich waren, so kann dieser Akt roher Zerstörungswut nicht ungepöhlnt bleiben. Deshalb wird hierdurch an alle Kletterfreunde, welche an den Ostertagen diese Felsgruppen besuchten, die Bitte gerichtet, zweckdienliche Mitteilungen, die zur Feststellung der Täter führen können, an die Ortsgruppe Grottau des Deutschen Gebirgsvereins in Grottau zu übermitteln.

* * *

Görlitz, den 25. April 1930.

An den Deutschen Alpenverein Reichenberg U. S.! Folgenden Vorfall gebe ich Ihnen hiermit zur Kenntnis: Am 20. April 1930 (1. Osterfeiertag) unternahm ich mit der Bergsteigergruppe des D. u. De. N. B. Sektion Lausitz eine Kletterfahrt ins Gebiet der Oberwegsteine (Zittau, Gablberge). Wie mir bekannt ist, sind ein Teil der Gipfel dieses Gebietes mit Gipfelbüchern ausgerüstet. Unsere Tagearbeit begann mit der Besteigung des Totenstein. Das Gipfelbuch fanden wir in Ordnung. Als nächster Gipfel wurde der Reichenberger Turm bestiegen. Dort befindet sich ein Gipfelbuch der Klettergruppe des Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge, Ortsgruppe Grottau. In der Zeit unserer Anstiege war eine Gruppe sächsischer Kletterer im Gebiet eingetroffen. Sie bestieg zuerst den Gahlerturm; auch dieser Gipfel trägt ein Gipfelbuch Ihrer Klettergilde. Als wir auf dem Reichenberger Turm Gipfelrast hielten, bemerkten wir, daß

die sächsische Gruppe auf dem Gahlerturm und dem Totenstein mit Hammer und Meißel arbeiteten. Es war uns zunächst unklar, was die Leute dort oben zu hämmern hatten. Als wir aber, um der Sache auf den Grund zu gehen, nochmals den Totenstein bestiegen, bemerkten wir, daß das Gipfelbuch mitsamt der Blechbüchse weggenommen und die einzementierten Befestigungsstützen herausgerissen waren. Das Gleiche konnten wir auf dem Gipfel des Gahlerturms feststellen. Nach dem Abstieg stellte ich die Leute zur Rede und verlangte von ihnen die Herausgabe der Gipfelbücher und Büchsen. Ich wies mich durch meinen Paß aus, stellte mich ihnen als Mitglied des D. u. De. N. B. vor und erklärte ihnen die Berechtigung meiner Forderung, da der N. B. Reichenberg im Grunde daselbe ist, wie eine Sektion des D. u. De. N. B., und nur durch die neue Staatsform von uns getrennt wurde. Sie verweigerten zuerst überhaupt jede Auskunft und auch die Herausgabe der Büchsen und Bücher. Sie verweigerten auch die Angabe ihrer Vereinszugehörigkeit sowie die Angabe ihrer Namen. Selbst eine Begründung, warum sie die Gipfelbücher weggenommen hatten, wurde mir verweigert. Erst als ich dringender wurde und ihnen ihre Handlungsweise in scharfen Worten vorhielt, bequemtten sie sich zu einer Erklärung. Diese Erklärung hatte ungefähr folgenden Sinn:

„Wir nehmen von allen uns erreichbaren Gipfeln die Bücher herunter und zwar aus dem Grunde, weil wir der Ansicht sind, daß durch die Eintragungen in die Bücher weniger geübte Kletterer zu Touren verleitet werden, die ihre Leistungsfähigkeit übersteigt. Dadurch kommen häufigerweise, als dies der Fall sein müßte, Unfälle vor. Außerdem wird ein für die Bergsteigerei ganz unnützer Ehrgeiz gezüchtet, weil durch die Eintragungen aufgestachelt, jeder die möglichst beste Leistung vollbringen möchte. Wir haben in Sachsen bereits einen für uns günstig aus-gelaufenen Prozeß wegen Entfernung von Gipfelbüchern geführt.*) Der Ausgang des Prozesses gibt uns nach unserer Auffassung das Recht, in der Entfernung der Bücher fortzufahren. In der Sächsischen Schweiz z. B. existieren schon keine Gipfelbücher mehr.“

Meine, den Leuten mitgeteilte Ansicht auf diese Begründung war die, daß ihre Handlungsweise erstens einmal ganz gewöhnlicher Diebstahl sei und zweitens, daß man die Besitzer der Bücher doch erst einmal mit ausreichender Begründung auffordern könnte, die Bücher herunterzunehmen. Wenn die Besitzer dann der gleichen Auffassung wären, dann wäre doch die Sache schon erledigt. Wenn nicht, dann hätte nachher die gewaltsame Entfernung eine, wenn auch immer noch nicht ausreichende Begründung in der Weigerung zum Herunternehmen der Bücher. Die Leute gaben mir außerdem die Erklärung ab, daß die entfernten Bücher den betreffenden Vereinen mit einer Erklärung zugestellt würden. Es sind aber nach meiner Erfahrung schon viele Gipfelbücher verschwunden, ohne daß die Besitzer jemals etwas gehört hätten. Sie gaben mir dann die Gipfelbücher des Totenstein und des Gahlerturmes zurück. Die Büchse vom Gahlerturm war nicht dabei. Angeblich ist dieselbe beim Herunterholen in eine Spalte gefallen. Ich habe die Bücher in Verwahrung genommen. Vom Gipfel des Reichenberger Turmes aus hatte ich schon vorher beobachtet, daß sich an der Lagerstelle dieser Leute ein starker Rauch bemerkbar machte. Der Rauch zog in dicken Wolken bis über die Baumkronen. Es stellte sich heraus, daß die Gipfelbuchjäger im Walde ein Feuer angemacht hatten. Einige Schritte vom Feuer entfernt stand am Wege eine Tafel mit der Aufschrift „Feuermachen verboten“. Auf meinem Anruf vom Gipfel aus, daß das Feuer ausgelöscht werde, bekam ich höhnische Antworten. Nach einiger Zeit ist dann das Feuer gelöscht worden. Auf Grund dieser Ungehörigkeit machte ich später einen Forstgehilfen auf die Leute aufmerksam, worauf sich derselbe von mir zur Lagerstelle führen ließ. Er machte den Leuten Vorhaltungen über ihr Verhalten, war aber sonst sehr zurückhaltend. Da das Feuer gelöscht worden war, hatte er keine Möglichkeit zum Einschreiten. In den Sachen der Gipfelbücher verhielt er sich ebenfalls zurückhaltend, äußerte aber deutlich seinen Unwillen über diese Art „Bergkameradschaft“. Er konnte in dieser Sache nichts unternehmen. Es war ihm nicht einmal möglich, die Namen der Leute festzustellen. R. N., Görlitz.

* * *

*) Bekanntlich unwahr! Polbrad, Mitglied der BkN. der „Naturfreunde“, ist zur Herausgabe der Bücher verurteilt worden. Ein nachweisbar von ihm entwendetes Buch, welches er nicht herausgeben konnte, hat er mit dem Materialwert von 2 RM bezahlt. Zur Zahlung der Kosten konnte er wegen Minderjährigkeit nicht verurteilt werden. Die Schriftleitung.

Dörfel, den 1. Juni 1930.

Werter Bergfreund! Ihren Brief habe ich vor längerer Zeit erhalten und muß ich leider bestätigen, daß im Felsgebiete von Groß-Stein die meisten Gipfelbücher gestohlen worden sind. Als ich den sehr geschätzten Bergfreund Herrn R. zu Ostern kennen lernte, erzählte ich ihm vom Kapellmeister und dem dort erfolgten Gipfelbuchdiebstahl. Wir hatten vor zwei Jahren den zweiten Ring und den Gipfelring (von dem sich damals das Seil sehr schwer abziehen ließ) neu geschlagen. Da das alte Gipfelbuch samt Hülle sehr stark beschädigt war, legten wir ein neues an und übertrugen die Begehungen dahinein. Das neue Gipfelbuch samt Hülle ist Eigentum des Deutschen Alpenvereins Reichenberg. Das alte Gipfelbuch legten wir in die Hülle zu dem neuen. Nach kurzer Zeit war das alte Gipfelbuch nicht mehr in der Hülle. Wir hofften, daß es von Dresdner Kletterern in die Gipfelbuchsammlung eingereiht worden sei. Bis voriges Jahr war am Kapellmeister das neue Gipfelbuch oben. Eines Sonntags im August bemerkten wir mit Entsetzen, daß das Buch samt Hülle gestohlen worden war. Wir waren hellauf empört und konnten uns diesen Diebstahl gar nicht erklären, bis uns unser Freund R. M. das Nähere erklärte. Damals verschwanden auch noch vom Drachensfels und Drachenvand die Gipfelbücher. Freunde von uns waren 14 Tage vorher auf dem Kapellmeister oben gewesen und fanden das Gipfelbuch noch in Ordnung. Es ließ sich nun folgendes ermitteln: Während dieser 14 Tage waren drei Gruppen Dresdner Kletterer im Felsgebiete von Groß-Stein gewesen, darunter auch einige „Naturfreunde“. Wir erfuhren, daß unter ihnen ein gewisser Dietmann gewesen war. Das war alles. Mehr konnten wir damals und auch bis heute nicht ermitteln, obwohl wir uns ganz gewaltig ins Zeug gelegt hatten. Heute haben nun vor 14 Tagen die „Naturfreunde“ ihre eigenen Gipfelbücher vom Bodenbacher Turm und in Schwoika vom Großvater usw. heruntergenommen. Nun muß ich Ihnen einen für uns noch empfindlicheren Verlust mitteilen. Die Gipfelbücher von den Oberwegsteinen, sämtliche vom D. N. B. Reichenberg sind gestohlen. Ich lege Ihnen einen Zeitungsausschnitt der Reichenberger Zeitung und einen Brief an den D. N. B. Reichenberg bei, der Sie des Näheren aufklären wird. Wieder ließ sich nichts Näheres erfahren. Es tut mir sehr leid, Ihnen nicht wirklich Positives mitteilen zu können. Mit den herzlichsten Bergsteigergrüßen!

Rudolf Seyffert.

Gipfelbücher in Kletterschulen.

Dieses Thema berührt ein Artikel des Wandergenossen R. Hanke des Touristenvereins der „Naturfreunde“. Darin wird eingangs erwähnt, daß unter den Kletterern des böhmisch-sächsischen Felsengebirges, das man bekanntlich zu den bedeutendsten Klettergebieten zählt, ein Zwiespalt ausgebrochen sei. Die Kletterer der „Naturfreunde“ des Gaues Sachsen haben nämlich beschlossen, mit dem alten Brauche des Eintragens in Gipfelbücher zu brechen und ihre sämtlichen Gipfelbücher einzuziehen. Der Verfasser des Berichtes, übrigens ein sehr gewandter, junger Kletterer, regt nun an, auch die Kletterer der Naturfreunde Böhmens, denen er zugehört, möchten sich in dieser Sache klar werden und stellt ihnen seine Meinung zur „Diskussion“.

Und diese Meinung ist: „... daß Gipfelbücher einen Felsen eher verunstalten als vervollkommen. Es ist mir völlig gleichgültig, ob Herr X oder Y vor mir diesen oder jenen Weg begangen hat. Die ganze Einschreiberei hat bloß den Zweck: Klame zu machen. Ähnliches sehen wir draußen an den Bänken, Bäumen und Wänden, in Notstandshütten, die nur so von Namen strotzen. Es gibt Leute, die ruhen nicht eher, bis ihre Klub- und Personennamen auf allen Gipfeln zu finden sind. Dabei gebärden sie sich wie toll, wenn es andre nicht tun. Hier ist der Anfang, daß mit einer traditionellen Unsitte aufgeräumt wird. Wir, die wir auf unsere engere Heimat angewiesen sind, haben ein Interesse daran, daß unsere Felsen und Berge in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten bleiben, daß all das, was störend wirkt, bekämpft werden muß. Wir haben auch ein Interesse daran, daß die alten, überlieferten Unsitten — zu denen Hanke außer den Gipfelbüchern auch die Zechgelage vor und nach ‚wichtigen‘ Taten rechnet und die er sehr zu Recht ablehnt — beseitigt werden und ein freies, edles Bergsteigertum emporblühe“. Dies vom Wandergenossen Hanke.

Ich bin nun von jungen, anders denkenden Kletterern und auch älteren Bergsteigern angegangen worden, die „Unsitte“ der Gipfelbücher in anderem Lichte zu zeigen und stelle somit

der Schriftleitung diesen Aufsatz zur Verfügung. Vielleicht befassen sich auch österreichische Bergsteiger mit dieser Frage.

Was mich und meine Freunde betrifft — wir sind ja in Sachsens Felsen schon manchmal klettern gewesen — so müssen wir allerdings den voraussichtlichen Vorwurf ästhetisch ungebildeter Menschen auf uns nehmen, wenn ich sage, daß wir sowohl auf den schmalen und erst recht nicht auf den ausgebreiteten Gipfelflächen der Felsen die kleine, an einem kurzen Eisenstabe befestigte Zinkblechbüchse als besondere Verunstaltung empfunden hätten, zumal ihre graue Farbe mit der des Felsens recht gut übereinstimmt. Wir haben uns auch in solche Gipfelbücher eingeschrieben, gleichgültig, wem Buch und Büchse gehörten, und es ist uns dabei leider gar nicht eingefallen, einer verwerflichen Unsitte zu huldigen. Wie müssen wir doch moralisch schwer belastet gewesen sein! Ebenso haben wir an den sogenannten Steinmännern der Alpengipfel mit den darin aufbewahrten Flaschen und Visitenkarten — einer Einführung der Pioniere des Bergsteigens — keinen Anstoß genommen. Solche Bedenken haben uns also nie beschwert! Freilich, wir haben ja auch nie sogenannte sechser und siebener Wege „gemacht“, sind nie mit Hammer und Meißel tätig gewesen, um uns solche Wege zurecht zu hämmern. Gerade deshalb mutet es uns so merkwürdig an, daß Sachsens Naturfreunde-Kletterer in unserer doch so hartlebigen Zeit plötzlich gar so empfindsame Nerven bekommen haben: ein Gipfelbuch nicht mehr erträglich zu finden. Nein, darüber sind wir, die wir gottlob nicht nur Kletterer sind, wirklich niemals unwillig geworden.

Aber oft hat es uns erstaunen gemacht, und das war gewöhnlich neben der Gestalt des Felsens an sich der nächste und heftigste Eindruck, wenn wir auf scheinbar allseits unzugänglichem Felsen doch das kleine Gipfelbuch als nicht wegzuleugnendes Zeichen menschlicher Tatkraft entdecken konnten.

Mag sein, daß wir in dieser wie jener Hinsicht etwas altmodisch sind, daß es uns freut, zu wissen, wer die Männer gewesen sind, die das Klettern im sächsischen Felsenwalde begonnen und ausgebildet und damit auch den alten, alpinen Brauch der Gipfelbücher eingeführt haben: wer jene waren, die die unheimlichsten Risse bezwungen, die glatte Wände und die kühnsten Kanten gestürmt haben. Denn für solche Taten wollen wir Namen wissen. Es genügt uns nicht, daß jener scheinbar unmögliche, berühmte Riß am Falkenstein der Sächsischen Schweiz doch gemacht worden ist, sondern daß Otto Dietrich ihn zuerst bezwungen hat. Ein Sachse auch, einer der kühnsten Kletterer, ist es gewesen, Emanuel Strubich, der die Südwestwand der Drusenfluh im Rhätikon zuerst durchstiegen hat. Das zu wissen, ist uns genau so nötig, wie wir „Wanderers Nachtlied“ mit dem Namen Goethes zu verbinden gewohnt sind.

Wohl, bedeutende klettertechnische Leistungen sprechen sich in Sachsen von Mund zu Mund, aber daß dies festgehalten werden kann für andere und für die Zeit nach uns, das verdanken wir oft nur den Gipfelbüchern. In diesem Sinne gehören wir eben einer Zeit und Klasse an, für die Tradition noch etwas bedeutet, die noch nicht ganz unhistorisch geworden ist. So freuen wir uns beispielsweise ganz besonders, daß man einem der wertvollsten Pioniere des Bergsteigens und nicht nur des Kletterns im sächsischen Felsengarten, Oskar Schuster, am Falkenstein eine Gedenktafel gegeben hat. Doch während ich dies schreibe, haben vielleicht schon engstirnige Rindsköpfe diese Tafel aus ihrer Nische gerissen, wie sie, so hat man mir gesagt, den Mönch vom Mönchsstein und den großen Falken vom Falkenstein entfernt haben. Es sind dieselben, die jetzt überall die alten Gipfelzeichen vernichten und im Entwenden fremder Gipfelbücher ihr Heldentum beweisen wollen. Denn das verschweigt der „Genosse“ Hanke: die sächsischen Naturfreunde-Kletterer nehmen nicht nur ihre eigenen Gipfelbücher herab — dagegen wird niemand etwas einwenden, wenn jene dies als unbedingt nötig erachten — sondern sie lassen auch die fremden Vereine und Personen einfach mitgehen, ohne sie zurück zu erstatten. Diesen Leuten muß doch klar sein, daß durch ihre manchmal gar nicht so leichte Vernichtungsarbeit ein Felsgipfel oftmals überhaupt erst verunstaltet wird. Wir haben es an unseren heimatischen Felsen bemerken können — denn diese unreifen Elemente verlegen ihr unsauberes Handwerk auch auf böhmischen Boden — welche blindwütige, verunstaltende Arbeit nötig war, einige Gipfelzeichen zu entfernen. Und diesen jetzt so fanatisch für die Unberührtheit der Felsen Eintretenden jungen Leuten bedeuten merkwürdigerweise die Abseltlinge und Sicherungsringhaken gar nichts Störendes. Man würde

diese, weil man sie eben brauchen kann, auch dann nicht entfernen, wenn man genau wüßte, daß einer vom gegnerischen sächsischen Bergsteigerbunde sie eingeschlagen hat.

Uns stören, wie gesagt, vereinzelt Sicherungsringe gar nicht. In einer großen Wand fallen sie oft kaum auf; aber wenn etwas von den Felsen verschwinden mußte, dann eher sie als die Gipfelbücher, sind doch — für Berufene wie Unberufene — jene gewiß ebensoviel Anreiz zur Tat wie diese. Es soll uns gar nicht wundern, wenn, verlockt durch solche Sicherungshaken, bald andere kommen, die weniger können als ihre Vorgänger und an diesem oder jenem Felsen noch einen oder zwei Ringhaken dazwischen keilen werden. Wer wollte auch etwas dagegen einwenden, da doch nur Gipfelbücher die Felsen und Berge verunstalten? Dann wird es auch keinen Sinn mehr haben, darüber zu streiten, ob ein Eisenhaken nicht nur als Sicherung, sondern auch als Griff und Tritt gedient hat. — Wir Alten sind in diesem Punkte seit jeher anderer Anschauung gewesen: wo man ohne Ringhaken anzupacken fürchtet, davon soll man vernünftigerweise die Hände lassen, denn was ist ein solcher Ring anderes als ein neuer Stützpunkt für die eigene Unzulänglichkeit, sei sie nun körperlicher oder seelischer Art. Ganz abgesehen davon, daß ein ringloses Klettern mehr zur Vorsicht mahnt, das andere aber gern zur Unvorsichtigkeit verleitet. Und was das Ringeschlagen überhaupt betrifft, so haben die sächsischen „Naturfreunde“ dazu sicherlich ihr gut Teil beigetragen und setzen dies zweifellos auch heute noch fort, damit wahrscheinlich ihre Felsen unbedingt unberührt bleiben. Wer lacht da nicht darüber? — Wir schlagen daher diesen „Naturfreunden“ vor, aus ihren Reihen für jeden Felsen einen Wächter zu bestellen, der dafür zu sorgen hat, daß zumindest keine neuen Sicherungsringe eingehämmert und — beinahe hätte ich gesagt, auch keine neuen Gipfelbücher hinterlegt werden, sobald man alle alten gestohlen haben wird.

Nein, Gipfelbücher sollte man eigentlich doch billigen. Einen unbeschützten, buchlosen Gipfel möchte ich mir nach zehn Jahren nicht mehr gern ansehen, denn ich würde sicherlich kein Fleckchen finden, ohne mich auf eingetragte Bilder und Buchstaben setzen zu müssen. Nämlich Leute von jener Sorte, die überall Bänke, Hüttenwände und Aborte beschmiert, können, Gott sei's geklagt, auch von den Felsen nicht ferngehalten werden. Um aber solche Verewigungen zu beschränken, dazu wäre, denke ich mir, ein Gipfelbuch doch recht praktisch. Denn auch Hanke wird, soweit ich ihn kenne, das Getrappel auf Felsen kaum für besser und schöner erklären als eine Gipfelbüchse. So ein Buch kann also dazu dienen, die Selbstbespiegelung und das Sich-geltend-machen-wollen junger Leute — auch Kletterer sind davon nicht frei, ob sie nun diesem oder jenem Lager angehören — aufzunehmen und so gewissermaßen in das rechte Bett zu lenken.

Soviel ich weiß, wird übrigens niemand gezwungen, sich in ein Gipfelbuch einzutragen. Wer es verschwächt, seinen Namen neben andere zu setzen, mag es ruhig bleiben lassen. Als eine grobe Taktlosigkeit erscheint es uns jedoch, fremde Gipfelbücher zu entwenden. Wer solches Tun beschönigt oder wer zu solchem ermuntert, zeigt, weissen Geistes Kind er ist. Man hat für diese schmachvolle Arbeit im „Interesse der Unberührtheit“ der Natur manch sadenscheiniges Mäntelchen gefunden. Leute, die beim Entwenden von Gipfelbüchern und Gipfelzeichen ertappt wurden, haben sich unter anderem auch auf E. Lammers „Schutz des Oedlandes“ berufen. Wir glauben, die wirklichen Gründe anderwärts suchen zu müssen. Uns scheint zudem hinter solchen Verschleierungen sichtbarlich das Bestreben zu leuchten, die Klassengegenätze auch in der Bergwelt aufleben zu lassen. Wessen Sinnen und Trachten sich in solchen Bahnen bewegt, der kann wohl ein vorzüglicher Kletterer sein, ein echter Bergsteiger ist er nicht, ja er wird sich den Weg zu dem gepriesenen „freien und edlen Bergsteigertume“ eher zerstören als ebnen.

Denn wenn die Natur nicht soviel bedeutet, daß er, der durch sie doch ständig zu Größe, Reinheit und Bescheidenheit angefordert wird, nicht einmal für eine kurze Spanne Zeit allen Haß und Haber der Welt beiseite lassen kann, für den wäre es wohl besser, zu ersticken in der Enge, aus der er gekommen ist.

Laßt also Gipfelbücher in den Bergen, aber hütet beide vor Klassenhaß!

Nachschrift: Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich dieser Gipfelbuchhader auch in den Alpen und alpennahen Klettergebieten ausbreitet, denn kein Blödsinn ist bekanntlich groß genug, als daß er nicht Gefolgschaft fände. Wir danken dem Klettergenossen Hanke, uns den Ursprung dieser Bewegung öffentlich bekundet zu haben, wir wünschten nur, er hätte ehrlicher geschrieben.
Rudolf Raufschka.

Bericht über die Vertreterversammlung am 17. Juni 1930 im Gasthaus „Stadt Petersburg“, Dresden.

Beginn: 20³⁰ Uhr.

Vorsitzender: Herr Paul Wimmel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der 1. Vorsitzende den Todesfall des Bergfreundes Kurt Steiner bekannt, welcher beim Baden in der Elbe ertrunken ist. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. — Der Bericht der Mai-Vertreterversammlung fand nach dem Verlesen einstimmige Genehmigung. — Bergfreund Noeseler, welcher z. Bt. auf Urlaub in der Heimat weilt, wurde vom 1. Vorsitzenden aufs herzlichste begrüßt.

Eingänge.

1. Vom Hauptauschuß der Deutschen Bergwacht, München, war ein Dankschreiben an den Bund für die reichhaltigen Darbietungen zur Sommertagung gerichtet. 2. Der Suldbener Bergführer Karl Meinstabler dankte der zugedachten Spende anlässlich einer Sammlung und bat, bei Touren im Ortler-Gebiet bei ihm Quartier zu nehmen. 3. Der Verein zum Schutze der Sächs. Schweiz sandte seinen Jahresbericht. 4. Durch Vermittlung der B.-W. und des Landesvereins Sächs. Heimatschutz ist die Barbarine in den Besitz Herrn Keilers übergegangen. 5. Weitere Zuschriften von der Meichenberger Sektion des D. u. O. N. B. bestätigen erneut die Gipfelbuchdiebstähle und Entfernen von Gipfelzeichen im Staler Gebiet.

Ausschußberichte.

Aufnahmeauschuß. Einstimmige Aufnahme fanden 3 Herren, 5 Damen und 1 Jugendmitglied. Die Klubs wurden nochmals ermahnt, die Fragebogen an Herrn Hahn einzuschicken.

Bücherei. Vor Eintritt der Ferien wird um Rückgabe der geliehenen Bücher gebeten. Karten und Führer sind schnellstens an die Geschäftsstelle zurückzugeben.

Gesangsabteilung. Am 12. Juli ist eine Sängerschaft nach Altenberg angefahrt.

Hüttenauschuß. Der Besuch der Hütte ist zufriedenstellend. Ein großer Anziehungspunkt ist der Pflanzengarten.

Samariterabteilung. Am 1. Juli ist ein Besprechungsabend; des weiteren wurde der Dienst in Rathen bekanntgegeben.

Sonnenwendfeier. Für den Redner ist Bergfreund Thomas, Langburkersdorf, gewonnen und findet die Feier infolge der Landtagswahl am Sonnabend, den 28. Juni, statt.

Bergwacht. Herr Grunwald berichtete von der stattgefundenen Sommertagung und dankte für die Darbietungen, welche zum großen Teile von den Abteilungen des SWB. geboten wurden. Der 1. Vorsitzende dankte Herrn Grunwald für seine Tätigkeit zur Sommertagung. Um Meldung weiterer Bergwachtleute wurde gebeten.

Verschiedenes.

Herr Nolte brachte in Vorschlag, das Schwimmen mit in den Versicherungsschutz aufzunehmen und die Paddelbootfahrer zu streichen; desgleichen den Landesverein Sächs. Heimatschutz zu beauftragen, an alle Automobil- und Motorradverbände Rundschreiben über Pflanzenschutz zu schicken. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen wird berichtet werden. Erneute Beschwerden über Verunreinigungen der Rahmhautle wurden bekannt.

Schluss des geschäftlichen Teiles: 21⁴⁵ Uhr.

Walter Geißler, 1. Schriftführer.

Achtung bei Adressenänderungen.

Damit Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des „Bergsteigers“ vermieden werden, so sind Adressenänderungen rechtzeitig zu melden. Zu diesem Zweck liegen in der Geschäftsstelle Vorbrücke aus. Vor allem werden die Bundesklubs darauf hingewiesen, daß Ab- und Zugänge, sowie Adressenänderungen ihrer Mitglieder, und Sonstiges rechtzeitig dem Aufnahmeauschuß mitgeteilt werden muß. Nur dann erhaltet ihr prompt die Bundeszeitung.
Schwalbe.

Bergwacht-Samariterübung.

Die Bergfreunde, welche auf der Wanderung und von der Samariterübung **Foto-Aufnahmen** anfertigten, werden gebeten, einen Probeabzug (mit Lieferpreisangabe) unterzeichnetem zuzusenden, da die auswärtigen Gäste bereits um Bilder nachsuchten und ich ihren Wunsch erfüllen möchte.
Nich. Grunwald, Dresden, Gutzkowstr. 25, IV.

Ein **Clubabzeichen** des Vereins „SWB“ ist gefunden worden und kann in der Geschäftsstelle abgeholt werden.



**WUNSCH
PHOTO**
SEIT 1889

Unersetzbar

werden Ihre Ferienaufnahmen sein. Sie sollten deshalb nur frische Filme und Platten mitnehmen und mir Ihre Aufnahmen zum Entwickeln und Kopieren einsenden.
Versandbeutel kostenlos!

**Wünsche-Photo Waisenhausstr. 31
Ringstraße 34**

Unterrichtskurse - Zahlungserleichterung - KKG-Kredit

Gegenüber dem Neuen Rathaus

SBB.-Gemeinschaft Pirna

Monatsversammlung am 11. Juni 1930 im Vereinsheim „Augustusbad“.
Der Obmann eröffnet nach allgemeinem Austausch über die Pfingstfahrten die Versammlung und gibt die Tagesordnung, drei Punkte umfassend, bekannt.

Punkt 1. Die Niederschrift wird verlesen und mit dem Wunsch, sie in Zukunft kürzer zu fassen, genehmigt.

Punkt 2. Der Obmann gibt einen kurzen Bericht über die Vertreterübung. Besonders wird die am 28. Juni stattfindende Sonnenwendfeier am Dreifingerturm erwähnt.

Punkt 3. Für die nächsten Versammlungen werden Wanderversammlungen vorgeschlagen und beschlossen, am 9. Juli nach dem Lindigt-Gasthaus und am 13. August nach Cunnersdorf zu Paul Blum zu wandern.

In der Zeitung „Der Bergsteiger“ fehlen seit einiger Zeit die Versammlungsdaten im Versammlungskalender, diese möchten wieder erscheinen! Ferner liegen noch drei Anmeldungen vom Klub „Berg-Heil“, Pirna, vor. Hierauf erfolgt wieder allgemeine Unterhaltung.

Dauer der Versammlung ca. 1/2 Stunde. — Anwesend 11 Personen.

Walter Schuster.

Nächste Veranstaltung: Wanderversammlung am 9. Juli nach dem Gasthaus zum Lindigt, Treffen 8 Uhr Dohnscher Platz.

Gipfelbuch-Ausschuss**Die nordböhmisches Klettergebiete!**

Allen Bundesmitgliedern, welche die Staler Gebiete, sowie die neuerdings noch auf Wunsch hinzugekommenen Kletterfelsen in Aldersbach und im Fiser- und Jeschkegebirge besuchen, sei erneut ans Herz gelegt, ihre Felsbegehungen (vgl. Fehrman-Kletterführer) dem Gipfelbuchauschuß schriftlich zu melden. Alle Erstbesteigungen müssen hier bekannt gemacht werden, denn sie sind für den geplanten Führer grundlegend. Neben den kletterportlichen Angaben wird auch noch ganz besonderer Wert auf Skizzenmaterial gelegt, das über Felsstandort und Zugangswege Aufschluß gibt! — Auch der Wanderer soll mit einem Beitrag in Gestalt von Wanderfahrtenberichten, aufwarten.

Das Prachover Felsgebiet ist bisher mit Angabenmaterial am schwächsten bedacht und erfordert noch viel Unterstützung von seiten unserer Bundesmitglieder und Sportkameraden. Ein vom Gipfelbuchauschuß bearbeiteter Fragebogen gibt allen Interessenten Auskunft über das uns wissenschaftlich erscheinende. Erfreulicherweise kann für Erhalt von Begehungsangaben an dieser Stelle herzlichst gedankt werden: Klettervereinigung „Kohnspizler“, Bergfreund S. Heilmaier, Klub „Kletterlust 13“ und allen Reichenberger Mitarbeitern. — Viele haben ihre Mitarbeit zugesichert, darf ich sie erinnern? Nur nicht zaghaft, heraus mit den Angaben! Stil und Schrift Nebensache — wissenschaftliche Angaben Hauptsache!

Alle Bergfreunde, welche vorerwähnte Gebiete aufzusuchen beabsichtigen, wollen ihren Bedarf von Fragebogen dem Gipfelbuchauschuß (über die Bundesgeschäftsstelle) schriftlich melden. In dringenden Fällen sind Fragebogen bei N. Grünwald, Dresden-N., Gutzkowstraße 25, IV, erhältlich, welcher auch zu persönlichen Auskünften bereit ist.

Die neuen Gebietskarten, das gesamte Stal-Gebiet umfassend, verteilt die Bundesgeschäftsstelle an alle Bundesmitglieder gegen Vorlegung des Mitgliedsausweis.

Nich. Grünwald.

Hütten-Ausschuss

Der Hüttendienst ist wie folgt eingeteilt: 5./6. Juli, A. Buhr; 12./13. Juli, J. Lammel; 19./20. Juli, S. Großmann; 26./27. Juli, M. Feldmann; 2./3. August, A. Möser; 9./10./11. August, S. Jakob; 16./17. August, G. Kühn. — Nächste Hüttenauschußsitzung am 5. August 20 Uhr im Hotel „Stadt Petersburg“.

**Tust Du bergsteigen, radeln, wandern —
so kauf bei**

LODEN-FREY

und keinem andern!

LODEN-FREY

Dresden-A., Johannstraße 12